

# Tadeusz Gogolewski

---

## Der ökumenische Gedanke A. M. Javierres

---

Collectanea Theologica 45/Fasciculus specialis, 175-182

---

1975

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

TADEUSZ GOGOLEWSKI, WARSZAWA

## DER ÖKUMENISCHE GEDANKE A. M. JAVIERRES

Vom 3. bis 8. Mai 1974 weilte A. M. Javierre SDB, der bekannte Fundamentaltheologe und ausgezeichnete Vertreter der Sache des Ökumenismus, in Polen. Der unmittelbare Anlass seines Besuches waren die Jubiläumsfeierlichkeiten, die am 5. Mai in Oświęcim zu Beschluss der 75-jährigen Tätigkeit der Kongregation der Salesianer in Polen begangen wurden (1898—1973). Bei dieser Gelegenheit besuchte Javierre mit anderen Gästen aus dem Ausland Częstochowa, Lublin und Warschau. Am 6. Mai hielt er an der Katholischen Universität in Lublin (KUL) einen Vortrag unter dem Titel *Der Ökumenismus und die apostolische Sukzession*, am folgenden Tag einen Vortrag an der Akademie für Katholische Theologie (ATK) unter dem Titel *Mariologie und Ökumenismus*.

Wir haben seinerzeit das wissenschaftliche Werk Javierres im Bereich der Fundamentaltheologie und gleichzeitig seine Verdienste als Organisator zweier internationaler apologetischer Kongresse (in den Jahren 1961 und 1965) vorgestellt<sup>1</sup>. Wir möchten hier diese Informationen durch eine Besprechung der ökumenischen Interessen Javierres ergänzen, die neuerdings in seinen zahlreichen Publikationen an die erste Stelle gerückt sind<sup>2</sup>. Um ein vollständigeres Bild zu geben, führen wir zunächst einige Daten an, die das Leben und die ökumenische Tätigkeit Javierres betreffen.

### A. M. Javierre als ökumenischer Theologe

Antonio Maria Javierre-Ortas ist Spanier, er wurde am 21.2.1921 in Sietamo (Aragonien) geboren. Im Jahre 1939 trat er der Kongregation der Salesianer bei, wo er 1949 die Priesterweihe erhielt. Die philosophisch-theologischen Studien

<sup>1</sup> T. Gogolewski, *Pierwszy międzynarodowy zjazd apologetyczny* (Der erste internationale apologetische Kongress), *Studia Theologica Varsaviensia* 5 (1967) Nr 2, 289—296; *Drugi międzynarodowy zjazd apologetyczny* (Der zweite internationale apologetische Kongress), ebd. 6 (1968) Nr. 2, 355—365. Zu der dort gebotenen Bibliographie der Arbeiten A. M. Javierres aus dem Bereich der Fundamentaltheologie sind die folgenden Positionen hinzuzufügen: *Gnosis kai diadoché. Esame di una posizione ecclesiologica fondamentale nel protestantesimo contemporaneo*, Torino 1955; *El tema literario de la sucesión. Prolegómenos para el estudio de la sucesión apostólica*. Zürich 1963; *Zur klassischen Lehre von der apostolischen Sukzession*, *Concilium* 4 (1968) 242—247; „*In ecclesia*”. *Ireneo, Adv. Haer.*, 3,3,2, *Communio* 12 (1972) 221—317.

<sup>2</sup> A. M. Javierre, *El movimiento de Fe y Constitución al nivel de la IVª Asamblea Ecueménica*, *Salesianum* 25 (1963) 3—17; *Promozione conciliare del dialogo*

absolvierte er an den Universitäten in Salamanca, Rom (Gregoriana) und Louvain. Seit 1951 ist er Professor der Fundamentaltheologie an der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom. Ausserdem liest er Ekklesiologie an der Gregoriana und in Salamanca sowie ökumenische Theologie am Angelicum und an der Universität Lima. In den Jahren von 1962—1971 war er Dekan der Theologischen Fakultät seiner Hochschule, und seit drei Jahren ist er dort Rektor.

Seit Beginn seiner didaktisch-wissenschaftlichen Tätigkeit interessierte sich A. M. Javierre lebhaft für die protestantische Theologie und knüpfte in seinen fundamentaltheologischen Publikationen an sie an, besonders in denen zum Thema der apostolischen Sukzession. Dabei verband er theoretische Untersuchungen mit persönlichen Kontakten. Er erwähnt z. B., dass er sich im Jahre 1954 mit Prof. H. Espine traf, dem derzeitigen Vorsitzenden der Schweizerischen Föderation Protestantischer Kirchen, und dabei über den Bericht der allgemeinen Versammlung des Weltkirchenrates diskutierte, die kurz zuvor in Evanston (Illinois, USA) stattgefunden hatte. Als er die dort enthaltene Formel *ecclesia una simul et divisa* kritisierte, machte ihn sein Gesprächspartner darauf aufmerksam, dass er einen methodischen Fehler mache, wenn er Texte des Weltkirchenrates auf der gleichen Ebene mit den Konzilsdokumenten behandle, d. h. dass er ihre Anatomie gleichsam von aussen verbessere, ohne die besonderen Umstände zu berücksichtigen, unter denen sie zustande gekommen waren. Im Ergebnis schlug H. de Espine ihm vor, an der nächsten allgemeinen Versammlung teilzunehmen und dabei seine Mitarbeit bei der Redaktion ihrer Abschlusserklärung anzubieten. Javierre gesteht, dass er zuerst nicht überzeugt war, aber die Diskussion fesselte ihn und bewirkte, dass er von 1961 an aktiv an den verschiedenen ökumenischen Konferenzen teilzunehmen begann<sup>3</sup>. 1964, nach der Verkündung des Konzilsdekrets über den Ökumenismus, trat er der im folgenden Jahre gebildeten 12-köpfigen gemischten Arbeitskommission bei. Seit 1968 ist er Konsultor des Sekretariats für die Einheit der Christen, sowie der Kongregation für den christlichen Unterricht.

In dem an der KUL gehaltenen Vortrag knüpfte A. M. Javierre an seine früheren Arbeiten zur apostolischen Sukzession an, wobei er die Spannung hervorhob, die dieses Problem in ökumenischen Diskussionen fortwährend hervorruft. Indessen gibt es eine enge ekklesiale Verbindung der Sukzession mit dem Ökumenismus, die auf der Einheit und Apostolizität der Kirche beruht. In der Geschichte der ökumenischen Bewegung kann man drei Etappen unterscheiden, die dieses Problem durchlief: die Etappe der vergleichenden Ekklesiologie, die christologische und die pneumatologische. Gegenwärtig kann sich ein Studium zur Klärung dieses Problems nicht auf die Fundamentaltheologie beschränken, sondern verlangt auch einen Beitrag der positiven und spekulativen dogmatischen Theologie.

Der Vortrag an der ATK dagegen (der die Wiederholung eines am 19. 1. 1973 in Saragossa gehaltenen war) berührte die Beziehung der Mariologie zum Ökumenismus. In der paradoxen Situation, in der manche Christen die Verantwortung für die bestehenden Spaltungen auf Maria abwälzen, taucht die Notwendigkeit auf, eine solche

---

*ecumenico. Presentazione del „Decretum de oecumenismo”, Torino 1965; Promoción conciliar del diálogo ecuménico, Madrid 1966; El ingreso de Roma en el Consejo Ecu-ménico de Iglesias, Salesianum 32 (1970) 559—600; Louvain 1971. El movimiento de Fe y Constitución en una hora crucial de su trayectoria, ebd. 33 (1971) 499—520; Comunidad ecuménica. La XXV reunion del Comité central: Utrecht, 13—23, VII, 1972. Naturaleza, acción y líneas programáticas del Consejo Ecu-ménico de Iglesias, ebd. 34 (1972) 375—418; Ecumenismo oggi. Riflessione critica nel Venticinquesimo del Consiglio Ecumenico delle Chiese, in: Problemi attuali di teologia, Torino 1973, 59—80; Nozze d'argento del Consiglio Ecumenico delle Chiese. Cronaca — Critica — Programma, Rivista di Scienze dell'Educazione 11 (1973) 294—312; Il dialogo ecumenico ha ancora un avvenire? (Le conferenze dell'Associazione Culturale Italiana 1973—1974, Fasz. 39), Torino 1974.*

<sup>3</sup> *Nozze d'argento*, zit. Aufsatz, 294 f.

Formel zu finden, welche die katholische Mariologie mit den berechtigten Forderungen der orthodoxen und protestantischen Mariologie verbinden könnte. In dieser Zielrichtung scheint ein protestantischer Vorschlag wertvoll zu sein, der unlängst von Prof. S. Benko von der Temple-University (USA) gemacht wurde, um die Mariologie aus dem biblischen Prinzip der Kenosis herzuleiten, d. h. die Grösse Mariens auf ihrer Demut beruhen zu lassen. Dieses Prinzip könnte harmonisch die Glorifizierung Mariens ergänzen, die aus dem für die katholische Theologie grundlegenden Privileg ihrer Gottesmutterchaft hervorgeht.

### Genese und Krisis des Ökumenismus nach Javierre

In dem an der ATK gehaltenen Vortrag erinnerte A. M. Javierre daran, dass der „Ökumenismus“ noch vor zehn Jahren im katholischen Lager kein eindeutiger Begriff war. Dafür zeugt z. B. die Tatsache, dass im Jahre 1963 in der Konzilsdiskussion zum Schema über den Ökumenismus die beiden ersten Relatoren sich dieses Terminus in völlig verschiedenen Bedeutungen bedienten. Kardinal A. Cicognani umschrieb in seiner allgemeinen Einführung den Ökumenismus als Dienst an der Sache der Einheit, der mit der Sendung der katholischen Kirche untrennbar verbunden sei, die aus diesem Grunde immer ökumenisch war. Der unmittelbar nach ihm sprechende Erzbischof J. M. Martin erfasste mit diesem Begriff in seiner Einleitung zu den drei ersten Abschnitten des Schemas zu Recht ausschliesslich die moderne Einheitsbewegung, die ausserhalb der katholischen Kirche entstand und sich entwickelte<sup>4</sup>.

Für den Anfang dieser Bewegung hält man allgemein die im Jahre 1910 nach Edinburg einberufene Konferenz der Protestantischen Missionsgesellschaften, auf der die Vertreter der jungen Missionskirchen mit einer scharfen Kritik an den Spaltungen im Christentum auftraten. Aus dieser Konferenz entwickelten sich mit der Zeit drei selbständige protestantische Institutionen: der Internationale Missionsrat (International Missionary Council, Lake Mohonk 1921), die Kommission „Leben und Handeln“ (Life and Work, Stockholm 1925), sowie die Kommission „Glaube und Ordnung“ (Faith and Order, Lausanne 1927). Im Jahre 1938 wurde das Projekt der Schaffung des Weltkirchenrates sorgfältig bearbeitet, das erst 1948 auf der ersten allgemeinen Versammlung in Amsterdam realisiert wurde. Es wurde damals eine Verbindung beider erwähnten Kommissionen vorgenommen dergestalt, dass die zweite weiterhin eine gewisse Selbständigkeit bewahrte. Die orthodoxe und die katholische Kirche nahmen an dieser Begegnung nicht teil, und die Kongregation des Hl. Offiziums gab ein warnendes Monitum heraus. Im Jahre 1950 jedoch gab dieselbe Kongregation die wohlwollende Instruktion *De motione oecumenica* bekannt, auf deren Grundlage eine Beteiligung von Katholiken an der erwähnten zweiten allgemeinen Versammlung in Evanston im Jahre 1954 möglich wurde.

Die volle Wirksamkeit des Weltkirchenrates ist von der dritten allgemeinen Versammlung im Jahre 1961 (New-Delhi, Indien) an zu datieren, auf der dieser Organisation ebenfalls der Internationale Missionsrat angegliedert und u. a. die russische, polnische und rumänische orthodoxe Kirche aufgenommen wurden. Von katholischer Seite nahmen an dieser Versammlung fünf offizielle Beobachter teil, sowie, wie erwähnt, u. a. zum erstenmal A. M. Javierre. Die vierte allgemeine Versammlung fand nach dem II. Vatikanischen Konzil im Jahre 1968 statt (Uppsala). Katholiken, darunter auch Polen, beteiligten sich daran in sehr grosser Zahl. Die katholischen Delegaten hielten Referate und ergriffen in der Diskussion das Wort. Papst Paul VI. sowie Patriarch Athenagoras übermittelten freundschaftliche Botschaften. Kurz danach im Jahre 1969 besuchte der Papst den Sitz des Generalsekretariats des Weltkir-

<sup>4</sup> Vgl. auch *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 66 f.; *Il dialogo ecumenico*, zit. Aufsatz, 5. Die Texte beider Relationen werden angeführt in der Zusammenfassung von O. Müller, *Vaticanium secundum*. B. II: *Die zweite Konzilsperiode*, Leipzig 1965, 522—528.

chenrats in Genf. Die nächste allgemeine Versammlung war für das Jahr 1975 in Dja-karta (Indonesien) geplant, fand aber vom 23. XI. bis 10. XII. in Nairobi (Kenia) statt<sup>5</sup>.

Aus Anlass der Feier der „Silberhochzeit“ des Weltkirchenrates, die 1973 in Genf begangen wurde, nannte A. M. Javierre dessen Entwicklung „im wahren Sinne des Wortes wunderbar“ und rechnete sie zu den bedeutendsten Pänomenen unserer Epoche<sup>6</sup>. Das ist wohl keine emphatische Übertreibung, wenn man bedenkt, dass trotz seines persönlichen Engagements Javierre objektiv eingesteht, dass anstelle des anfänglichen, mitunter naiven Enthusiasmus in bezug auf den Ökumenismus neuerdings von vielen Seiten Stimmen der Kritik an die Adresse des Weltkirchenrates laut werden. Das den Befürwortern des Ökumenismus vorschwebende Ideal pflegt als Fata Morgana bezeichnet zu werden, die sich umso weiter entfernt, je näher die Erfolge zu sein scheinen<sup>7</sup>.

Indessen ist die nach der Ansicht Javierres nicht anzuzweifelnde Krise, die der Weltkirchenrat im Augenblick durchsteht, vor allem eine normale, untrennbar mit der Entwicklung jedes lebendigen Organismus verbundene Wachstumskrise. Sodann ist es eine Krise der Strukturen, aus welcher der Weltkirchenrat selbst als Opfer seiner ausserordentlichen Entwicklung hervorgeht. Indem er die Sache umfassend beurteilt, führt Javierre drei ursprüngliche Strömungen an, wie sie nun die gegenwärtige ökumenische Bewegung ausmachen: das Zeugnis (*martyria*), der Dienst (*diakonia*) und die Einheit (*koinonia*). Das Christus gegebene Zeugnis war der dominierende Zug der Missionsbewegung, aus der sich der Ökumenismus entfaltete; der Dienst am Menschen schwebte den Arbeiten der Kommission „Leben und Handeln“ vor; die Kommission „Glaube und Ordnung“ wiederum nahm als Programm das Streben nach der Einheit an.

Leider laufen in der Praxis diese Strömungen nebeneinander her, ohne dass der Versuch unternommen würde, sie in einer integralen Synthese zusammenzufassen. Auf der Versammlung in Amsterdam überwog das Streben nach Einheit, dank dem eine Vereinheitlichung der ganzen Bewegung zustande kommen konnte; dabei nahm man die ekklesiologische Problematik in Angriff (Hauptthema: *Die Unordnung des Menschen und der Plan Gottes*). In Evaston dagegen war eher eine christologisch-missionarische Problematik Gegenstand der Beratungen (Thema: *Christus, die einzige Hoffnung der Welt*). In New-Delhi nahm man bewusst in drei selbständigen Sektionen alle drei Detailprobleme in Angriff (wobei unter dem hauptsächlichlichen Kennwort *Christus, das Licht der Welt* gearbeitet wurde). Schliesslich rückte in Uppsala die anthropologisch-soziologische Thematik in den Vordergrund, d. h. der Dienst am Menschen (ausgedrückt in dem Kennwort: *Siehe, ich mache alles neu*). Ein derartiges assoziierendes Behandeln der drei grundlegenden Probleme führt nach der Überzeugung Javierres zu einer gefährlichen „Identitätskrise“ des Weltkirchenrates. Der einzige Ausweg wäre, der Sache der Einheit konsequent den Vorzug zu geben, während das Zeugnis für Christus und der Dienst an den Brüdern zu ihr in einer nur funktionalen Beziehung verbleiben sollten<sup>8</sup>.

<sup>5</sup> *El ingreso*, zit. Aufsatz, 572—575; *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 61 ff.; *Nozze d'argento* zit. Aufsatz, 296—303; *Il dialogo ecumenico*, zit. Aufsatz, 6 f. Vgl. W. Miziołek, *Współczesny ruch ekumeniczny* (Die zeitgenössische ökumenische Bewegung), in: *Jan XXIII i jego dzieło (W nurcie zagadnień posoborowych, t. 5)* (Johannes XXIII. und sein Werk. In der Strömung nachkonziliarer Probleme, B. 5), Warszawa 1972, 363—388; S. C. Napiórkowski, *Historia ruchu ekumenicznego* (Geschichte der ökumenischen Bewegung). Lublin 1972, 91—113.

<sup>6</sup> *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 59, 63.

<sup>7</sup> *Ebd.*, 59 f.; *Il dialogo*, zit. Aufsatz, 10 f.

<sup>8</sup> *Comunidad ecuménica*, zit. Aufsatz, 399; *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 65 f.; *Nozze d'argento*, zit. Aufsatz, 304.

**Die katholischen Grundsätze des Ökumenismus im Verständnis Javierres**

Viel Aufmerksamkeit schenkt A. M. J a v i e r r e der wichtigen Sache der Einstellung der katholischen Seite zum ökumenischen Dialog. Vor allem kann keine Rede sein von einem irgendwie gearteten „katholischen Ökumenismus“. Die Gefahr einer derartigen rivalisierenden Bewegung existierte von Anfang an in Anbetracht der Tatsache, dass der Ökumenismus ausserhalb der katholischen Kirche entstand und sich organisierte. Trotz des besten Willens verstärkte einer der katholischen Pioniere des Ökumenismus, der rühmlich bekannte und verdienstvolle Y. C o n g a r diese Gefahr, dessen erstes Werk aus dem Bereich der Theologie des Ökumenismus, das die Sammelreihe *Unam Sanctam* eröffnete, eben diesen so unglücklich formulierten Untertitel trug<sup>9</sup>.

Unter dem unbezweifelbaren Einfluss des Buches Y. C o n g a r s wurde der Arbeitstext des Schemas über den Ökumenismus betitelt: *De principiis catholici oecumenismi*. Die Schaffung eines „katholischen Ökumenismus“ wäre katastrophal für die gesamte Bewegung, denn sie wäre gleichbedeutend mit der Verlagerung der interkonfessionellen Polemik auf sein Gebiet. Zum Glück vermochte man zur Zeit der Konzilsdiskussion auf eine einfache Weise aus dieser Sackgasse herauszukommen, indem man im lateinischen Titel den Buchstaben *s* dem Wort *catholici* hinzufügte, wodurch sich das Adjektiv dann auf die „Prinzipien“, nicht jedoch auf den „Ökumenismus“ bezog: *De principiis catholicis oecumenismi*. Das Konzil nahm also den Begriff des Ökumenismus als solchen an, ohne zusätzliche Umschreibungen, d. h. seine einzig mögliche, authentische Version<sup>10</sup>.

Trotz der Präzisierung der Terminologie war es jedoch schwierig, zugleich einen Wandel in der Mentalität vieler katholischer Theologen herbeizuführen. In ihrer Einstellung gegenüber den getrennten Brüdern sind theoretisch vier Varianten möglich: abhängig von der subjektiven Haltung des Subjekts polemisch (—) oder irenisch (+); in der Beziehung zu ihrem Glauben als Objekt, in dem man entweder nur Fehler (—) oder auch positive Werte bemerkt (+).

		OBJEKT	
		Fehler (—)	Werte (+)
SUBJEKT	Polemik (—)	Kontroverse	Kreuzzug
	Irenismus (+)	Mission	Bekehrung

Bei einer polemischen, unfreundlichen Haltung des Subjekts, das beim Gesprächspartner einzig und allein Fehler und Mängel der Doktrin sehen will, kommt es zur Kontroverse, d. h. zur Divergenz der Anschauungen. Sie nimmt die Form eines Kreuzzuges an, wenn das Subjekt danach strebt, die positiven christlichen Werte wiederzuerlangen, welche im Glauben des Gegners verblieben. Dagegen kann im Falle einer irenischen Einstellung voller Wohlwollen und Verständnis die Reaktion des Subjekts sich äussern in der Gestalt der Mission angesichts der beobachteten Mängel einer abweichenden Doktrin oder auch der Bekehrung, d. h. im Streben, jemanden für die volle Wahrheit zu gewinnen<sup>11</sup>.

<sup>9</sup> Y. C o n g a r, *Chrétien désunis. Principes d'un oecuménisme catholique* (Unam Sanctam, B. 1), Paris 1937. Vgl. *El ingreso*, zit. Aufsatz, 571.

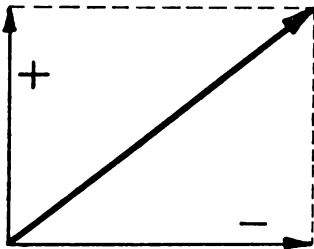
<sup>10</sup> *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 67 f.; *Il dialogo*, zit. Aufsatz, 9.

<sup>11</sup> *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 68 ff. Das dort gebotene Schema ist nicht richtig. Der Autor stellte es in klarer Form dar in dem Vortrag an der ATK.

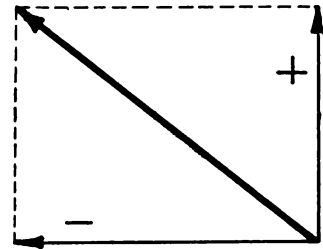
In Anbetracht der vom Konzil geforderten positiven Einstellung den getrennten Brüdern gegenüber wäre nur die letztere dieser Methoden im Einklang mit seinem Geist. Somit ist es kein Wunder, wenn es auf dem Konzil zur Identifizierung des Ökumenismus mit der Bekehrung kam. Einige Konzilsväter unterschieden den Ökumenismus als eine Rückkehr der Massen zur Kirche von der individuellen Bekehrung. Andere verstanden ihn als Eingangsstadium des Prozesses, dessen Endphase die Bekehrung wäre. Die Quelle ähnlicher Missverständnisse liegt nach der Ansicht J a v i e r r e s in einem im Grunde genommen falschen Gegensatz des „katholischen“ Subjekts zum Glauben des „Nichtkatholiken“. Denn es wäre auch das subjektive Urteil des Nichtkatholiken in Erwägung zu ziehen, der auf ähnliche Weise das Recht auf die Bekehrung des katholischen Bruders beanspruchen könnte. Der Ökumenismus muss demnach die Form des Dialogs annehmen, nicht die der Bekehrung.

Man kann jedoch dem Einwand, dass im Bereich des Ökumenismus ein Dialog überhaupt nicht zu realisieren sei, begegnen. Denn der Dialog bedingt die Gleichheit der Gesprächspartner, was in der konkreten Situation der Spaltungen in der Christenheit eine reine Utopie zu sein scheint. Darüberhinaus verlangt der Dialog das gemeinsame Verfolgen eines Zieles; indessen ist nicht leicht festzustellen, was jenes ideale Ziel sein soll. Schliesslich ist ein spezifisches Kennzeichen des Dialogs seine Konvergenz, d. h. das Streben, zur Übereinstimmung zu gelangen. Eine solche Übereinstimmung aber ruft eine Spannung zwischen der eigenen doktrinalen Gläubigkeit und der im Dialog postulierten Annäherung abweichender Standpunkte hervor.

Nichtsdestoweniger spricht das Konzilsdekret *Unitatis redintegratio* deutlich über einen Dialog. Durch eben die Anerkennung anderer Kirchen und religiöser Gemeinschaften hält man sie für die Partner des ökumenischen Dialogs. Sobald sich aber ausserhalb der sichtbaren katholischen Kirche verborgene Schätze des Evangeliums finden, wird für beide Seiten ein gemeinsames Suchen der Wahrheit möglich. Das Dokument nimmt dafür eine Konvergenz „in der Diagonalen“ an, d. h. als Resultat zweier Vektoren, wesentlich unterschieden von einer Bekehrung, also einer einseitigen Rückkehr zu Kirche. In solch einer Auffassung berücksichtigt man nicht nur das eigene Depositum der Offenbarung (+) und die doktrinalen Mängel der anderen (—), sondern auch die von ihnen festgehaltene Wahrheit (+) sowie die eigenen Unzulänglichkeiten in diesem Bereich (—). Es erwächst von daher eine zweifache Bewegung in Richtung auf das absolute Ideal, das Christus ist<sup>12</sup>.



KATHOLIKEN



GETRENNTE BRÜDER

<sup>12</sup> *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 71 ff.; *Il dialogo*, zit. Aufsatz, 8 ff., 15 f.

Schematisch könnte man den ökumenischen Dialog auf folgende Weise darstellen<sup>13</sup>. (Vgl. s. 180).

Der ökumenische Dialog ist also ein Einigungsdialog bzw. eine Einigung im Dialog. Der Katholik verzichtet darin auf die richterliche Funktion in der Beziehung zu seinem Gesprächspartner als dem vermeintlich Angeklagten. Beide behandeln einander auf gleicher Ebene, indem sie wechselweise die Position des Angeklagten und des Richters einnehmen. Im Resultat ergibt sich eine gegenseitige Annäherung, eine echte Konvergenz. Es geht dabei um eine integrale Einigung (*unionismo integral*): nicht nur um eine eventuelle dogmatische (*unionismo dogmático*), an welcher der katholischen Seite mehr liegt, sondern auch um eine psychologische Einigung (*unionismo psicologico*), die für die andere Seite wichtig ist. Der Ökumenismus wird zu einer auf diese Weise Einigungsbewegung. Eben dadurch aber ist der Ökumenismus keine heterogen von der Bekehrung unterschiedene Wirklichkeit, obgleich er sich von ihr in der Auffassung unterscheidet: beide Seiten gehen proportional auf einen Kompromiss zu, der ihre gemeinsame Bekehrung ist. Es folgt die charakteristische Integration der Kontinuität und der Neuartigkeit als typischer Fall der homogenen Evolution im Leben der Kirche<sup>14</sup>.

In der Sorge um die Wirksamkeit und die Belebung dieser Art von Einigungsdialog bringt J a v i e r r e einen eigenen Vorschlag asketischen Charakters, den er als die wahrhaftige und vielleicht sogar einzige Lösung der Schwierigkeiten bezeichnet, in denen sich augenblicklich die ökumenische Bewegung befindet. Im derzeitigen Streben nach der Einheit der Kirche ist man von ihrer Katholizität oder auch von ihrer Apostolizität ausgegangen, wobei die Eigenschaft der Heiligkeit übergegangen wurde. Indessen regt das Konzil in dem erwähnten Dekret den Gedanken eines „geistigen Ökumenismus“ an, den es als „Seele der ganzen ökumenischen Bewegung“ erkennt, und versteht darunter „die Bekehrung der Herzen und die Heiligkeit des Lebens in Verbindung mit öffentlichen und privaten Gebeten um die Einheit der Christen“ (Nr. 8). Diese Heiligkeit bindet sich eng an das Priestertum Christi (*leiturgia*), ähnlich wie das Zeugnis (*martyria*) seiner Lehrfunktion entspricht, und der Dienst (*diakonia*) seine königliche Würde ausdrückt. Ohne das Priestertum wird es unmöglich sein, eine volle, eucharistische Einheit (*koinonia*) zu erreichen. Daher sollten die drei traditionellen Elemente des Ökumenismus, die — wie die Praxis ausweist — unzureichend sind, nach J a v i e r r e durch die Forderung der Heiligkeit ergänzt werden<sup>15</sup>.

Der Autor ist der Meinung, dass die ökumenische Bewegung heute tatsächlich in diese Richtung geht. M. V i s s e r t H o o f t, der erste Generalsekretär des Weltkirchenrates und gegenwärtig dessen Ehrenpräsident, charakterisierte die Anfangserfolge des Ökumenismus folgendermassen: in Amsterdam beschloss man, in der Einheit zu bleiben (*permanecer unidos*), in Evanston versuchte man in der Einheit zu wachsen (*crecer unidos*) und in New-Delhi nahm man die gemeinsame Evangelisation der Welt in Angriff (*evangelizar unidos*). E. C. B l a c k e, der folgende Sekretär gab eine Willenserklärung für die Versammlung von Uppsala ab, diese Linie durch ein gemeinsames Streben nach Erneuerung einzuhalten (*renovarse unidos*). Schliesslich zögert der gegenwärtige Sekretär, Ph. P o t t e r, im Gedanken an die künftige Versammlung nicht, von einem gemeinsamen Leiden auf dem Weg zur Einigung zu sprechen (*sufrir unidos*). Das Leiden aber ist untrennbar mit dem Priestertum Christi verbunden<sup>16</sup>.

A. M. J a v i e r r e äussert seine Anerkennung des Mutes und Glaubensgeistes der protestantischen Vertreter des Ökumenismus. Der jüngst verstorbene Ch. W e s t -

<sup>13</sup> Im Vortrag an der ATK gebotenes Schema.

<sup>14</sup> *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 70; *El ingreso*, zit. Aufsatz, 562—567; *Il dialogo*, zit. Aufsatz, 9 f.

<sup>15</sup> *Comunidad ecuménica*, zit. Aufsatz, 401, 417; *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 77—80; *Nozze d'argento*, zit. Aufsatz, 310 ff.; *Il dialogo*, zit. Aufsatz, 23.

<sup>16</sup> *Comunidad ecuménica*, zit. Aufsatz, 417.

<sup>17</sup> *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 74; *Nozze d'argento*, zit. Aufsatz, 307 f.

<sup>18</sup> *Ecumenismo oggi*, zit. Aufsatz, 60; *Nozze d'argento*, zit. Aufsatz, 295, 312.



phal, der Vorsitzende der Französischen Föderation Protestantischer Kirchen, sprach in New-Delhi von der künftigen Einheit der Christen als von einem Wunder das im Vertrauen auf die Verheissungen Christi erbeten werden müsse<sup>17</sup>. J a v i e r r e selbst wies in dem an der ATK gehaltenen Vortrag auf Maria als auf die Mutter der Einheit, die eine Beschleunigung der Stunde dieses Wunders erbitten könnte.

Andererseits darf der menschliche Faktor im Streben nach dem Ziel nicht fehlen, das die gemeinsame Sache der ganzen Christenheit ist (*res nostra agitur*). Daher ergibt sich die Notwendigkeit, mit stets neuem Eifer den ökumenischen Dialog aufzunehmen<sup>18</sup>. In einem seiner letzten Aufsätze äusserte sich J a v i e r r e mit dem ihm eigenen Optimismus und mit Emotion, dass er an den Dialog glaube, das er auf den Dialog Hoffnung setze und den Dialog liebe<sup>19</sup>. In den Exerzitien der Fastenzeit, die er im Jahre 1973 im Vatikan in Gegenwart des Hl. Vaters hielt, fasste er die praktischen Schlussfolgerungen zu den Überlegungen über das Dogma der Heiligsten Dreifaltigkeit in dem Satz zusammen, dass der Dialog das Gebot der nachkonziliaren Zeit sei<sup>20</sup>.

---

<sup>19</sup> *Il dialogo*, zit. Aufsatz, 26.

<sup>20</sup> *Il dialogo e oggi un precetto*. A. M. J a v i e r r e - O r t a s, *Il padre tuo che è nel segreto. Cinque giorni di meditazione in Vaticano alla luce della Trinita*, Torino 1974, 364.